

Zweimal «Te Deum» auf Französisch

Olten Der Gesangverein lud zum traditionellen Sommernachtskonzert in die Friedenskirche

Zu einer schönen Tradition geworden sind die Sommernachtskonzerte des Gesangvereins Olten in der Friedenskirche. Mit dem gut besuchten Konzert vom vergangenen Sonntagabend erfuhr die Reihe ihre erfolgreiche Fortsetzung. Zwei selten zu hörende Meisterwerke des französischen Barocks und ein besinnliches «Intermedium» des Schweizer Komponisten Frank Martin bildeten ein sinnvolles Programm, das vom Publikum begeistert aufgenommen wurde.

Kurt Heckendorn

In verdienstvoller Weise ist der Musiker Christoph Moser stets auf der Suche nach neuen, spannenden Herausforderungen für seine beiden Oratorienchöre Gesangverein Olten und Cantica Nova Worb. So präsentierte er diesmal zwei grosse, weitgehend unbekannte Chorwerke, die in der zweiten Hälfte de 17. Jahrhunderts zum Ruhme des Sonnenkönigs Louis XIV. geschrieben worden waren. Strahlende Meisterwerke des französischen Barocks - beide auf den traditionellen Text des «Te Deum» komponiert - wie sie für das prunkvolle höfische Zeremoniell gefordert waren.

Schönes dichtes Klanggeflecht

Als Kontrast erklang dazwischen eine verhalten leuchtende «Sonata da Chiesa» des Schweizer Komponisten Frank Martin (1890-1974), diesmal in einer überzeugenden Fassung für Flöte und Streichorchester. Der Dirigent, der den Sängerinnen und Sängern seines Chores eine - an diesem schwül-heissen Abend wohl verdiente - Pause gönnte, stellte sich dabei gleich noch als Flötist vor. Begleitet von sensiblen Streicherklängen des Huttwiler Kammerorchesters - wie immer unter der gewohnt sorgfältigen Leitung seines Konzertmeisters Martin Kunz - spielte er die beiden elegischen Ecksätze mit rundem, weichem Ton und gestaltete lebhafter artikulierend den bewegteren Mittelteil, in dem sich Frank Martin durchaus auch durch vertraute Formen inspirieren liess. Besonders schön geriet das von den Bratschen eingeleitete dichte Klanggeflecht des Schlussteils - über pochenden Pizzicato-Tönen des Basses - bis zum Schluss mit einem hohen Flötenton alles besinnlich zum Stillstand kam. Eine erfreuliche Begegnung mit einem Werk unserer Zeit, das mit seiner gemässigt modernen Klangsprache durchaus einen sinnvollen Kontrapunkt zur barocken Pracht der beiden grossen Chorwerke setzte.

Prägnante Rhythmen des Paukers - dem auch im weiteren Verlauf des an erster Stelle musizierten «Te Deums» von Marc-Antoine Charpentier (1643-1704) wesentliche Aufgaben zufielen - begleiteten bereits den Einzug des Solistenquartetts

- Anna Freivogel (Sopran), Jan Börner (Countertenor), Silvan Müller (Tenor), Patrick Oetterli (Bass) - und des Dirigenten und leiteten unmittelbar über zu den allbekanntesten Anfangstakten des «Te Deums». Hell im Klang, transparent, lebendig phrasiert und abwechslungsreich rhythmisiert erklang dieses kleine Prélude in Rondoform, bevor Patrick Oetterli machtvoll das Gotteslob anstimmte. In lebhaftem Wechsel - die vielen heiklen Übergänge wurden vom Leiter geschickt koordiniert - erklangen die anspruchsvollen Chor- und Soloteile, wobei immer wieder die lebhaft gestaltenden Solisten, die ihre Partien mit vielen stilgerechten Verzierungen ausstatteten, auffielen. Besonders schön das «Te per orbem terrarum», bei dem sich die Stimmen von Countertenor, Tenor und Bass ideal ergänzten.

Mit Werk der Gründerväter?

Aber auch die beiden Blockflötistinnen im Orchester durften Wesentliches beisteuern; wie etwa im «Te ergo quaesumus», wo die leuchtende Sopranstimme von Anna Freivogel von Alt-Blockflöten umspielt wurde oder wenn Chorstellen wie «Aeterna fac cum sanctis» durch die Sopran-Blockflöten wunderschön aufgehellte wurden. Auch das Duett Bass/Sopran «Dignare Domine» mit Solocello und Solovioline - leider mit zu diskreter Unterstützung durch das Cembalo - und das folgende «Fiat misericordia tua» der drei Männerstimmen gerieten bestens, während im abschliessenden Chor «Non confundar» die nötige Leichtigkeit - und vielleicht auch die Konzentration - doch etwas zu fehlen schien.

Nach einer kleinen Umbaupause - neben dem Hauptchor hatte sich ein kleiner Chor aufgestellt und ein zweiter Trompeter hatte sich eingefunden - war alles bereit für das «Te Deum» von Jean-Baptiste Lully (1632-1687), der vor allem durch seine Opern und durch seine für Molière geschriebene Theatermusik, aber - im Gegensatz zu Charpentier - weniger durch seine geistliche Musik bekannt ist. Noch reicher in der äusseren Anlage, erreicht das Werk trotz seiner kunstvollen Vielstimmigkeit aber nie die musikalische Intensität des Werkes von Charpentier. In besonderer Erinnerung bleiben vielleicht das prachtvoll gestaltete «Dignare Domine» des Solobasses, das «Miserere» der drei Männerstimmen, das mit grossem Elan vom Solotenor initiierte «In te, Domine speravi» oder die grandios gesteigerte anschliessende Chorstelle «Non confundar», wobei aber auch noch einmal die französische Aussprache des lateinischen Textes leicht irritierte.

Viel Beifall für den innovativen Dirigenten Christoph Moser, für das famose Solistenensemble, für das Orchester und den Chor, die alle zusammen mit engagiertem Einsatz diese Begegnung mit viel Unbekanntem ermöglicht hatten. Möge der Oratorienchor Gesangverein Olten auch in Zukunft die erwünschte, nötige Unterstützung durch Gönner und (junge) Mitsingende erfahren, sodass wir 2012, wenn der Chor sein 200-Jahr-Jubiläum feiern kann, vielleicht sogar die Aufführung eines Werkes der Gründerväter des Chores - Ulrich und Eduard Munzinger - erleben dürfen. Auch das könnte eine Entdeckung werden ...